Annette Mörchen, Markus Tolksdorf (Hg.)

Lernort Gemeinde

Ein neues Format der Erwachsenenbildung

Erwachsenenbildung
EB
BUCH

29 EB Buch

KBE
Katholische
Bundesarbeitsgemeinschaft
für Erwachsenenbildung

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

wbv

Ich bin wertvoll

Überlegungen zu einer Stempel-Edition von Hermann J Kassel

Martin Thomé

Anlässlich eines Projektes der KBE, das sich mit dem „Lernort Gemeinde" als Ort des Lernens von Werteorientierung und des Entdeckens von Lebenswertem beschäftigt, hat der Künstler Hermann J Kassel einen Stempel gestaltet, der es in sich hat.[1] Wird durch seine Nutzung doch die Aussage „Ich bin wertvoll" aufgestempelt – und eine solche Stempelung ist gerade unter dem Gesichtspunkt der immer aktueller sich zeigenden Frage nach der Geltung und Durchsetzung von Werten in einer modernen Gesellschaft zumindest fragwürdig, wenn nicht gar anstößig.

Normalerweise sprechen wir Wert zu – einer Sache oder einem Menschen. Wert wird zugeschrieben mit den Augen des Betrachters, mit den Augen des Wertschätzenden; der Wert von etwas wird eingeschätzt, und als Ergebnis dieser Einschätzung sagen wir dann: Du bist etwas wert, du bist wertvoll.

In den Augen anderer etwas wert sein: Das ist viel wert. Aber es birgt auch einige Probleme. Denn diesen Wert, den etwas für jemanden hat, muss es auch unter Beweis stellen – und er kann sich sehr schnell ändern, wenn anderes wichtiger wird und bedeutsamer, wenn sich die Maßstäbe der Wertbemessung ändern. Der zugesprochene Wert ist ein Wert „auf Widerruf", ein Wert „auf Zeit" – es kann schnell geschehen, dass etwas nichts mehr wert ist, was bislang höchste Achtung und größtes Ansehen genoss.

1 Die Stempel-Edition wurde herausgegeben zur KBE-Fachtagung „L(i)ebens-wert! Lernort Gemeinde. Anstößiges rund um Werte, Gemeindeentwicklung und die (künftige) Rolle der Erwachsenenbildung" am 10./11.01.2007 im KSI in Bad Honnef. Vgl. die Dokumentation der Fachtagung unter http://www.kbe-bonn.de/403.html#c1026

Auch die Wertschätzung, die ich selbst genieße, ist weitgehend davon abhängig, wie andere meinen Wert einschätzen – und allzu oft wird dieser Wert vor allem an meinem Nutzwert gemessen, an dem, was ich „bringe" – in Bezug auf meine Arbeitskraft, meinen Nutzen für die Gesellschaft, für die Gemeinde, für meine Freunde und meine Familie. Und auch diese Wertschätzung ist widerruflich, sie ist auf Zeit. Wenn diese Wertschätzung von außen erst einmal geschwunden ist, dann bleibt meist nicht mehr viel vom Selbstwert übrig. Dann wird deutlich, dass Selbstwert eben auch meist von der Wertschätzung durch andere abhängig ist – und damit auch von den Kategorien, an denen andere den Wert von etwas und jemandem messen.

Und insofern ist eine Aussage wie „Ich bin wertvoll" eigentlich vermessen, ja geradezu Ausdruck einer Hybris, einer durch nichts gedeckten Selbstgewissheit, die das fundamentale Datum der unaufhebbaren Prekarietät menschlicher Existenz geradezu leugnet.

Und doch:
Theologisch gesehen ist uns durch unser Angesprochensein von Gott her ein ursprünglicher Wert zugesprochen, der nicht verloren werden kann und den wir uns selbst immer wieder sagen können, ohne dabei dem Laster der Hybris zu verfallen. „Ich bin wertvoll" wird damit zu einer eminent theologischen Aussage, die als Ausdruck der Gottesbeziehung verstanden werden kann: Erst indem ich mich als bleibend wertvoll von Gott her anerkannt verstehen kann, kann ich auch mit Recht und im Bewusstsein der Angesprochenheit durch Gott mich selbst als wertvoll bezeichnen. Nicolaus Cusanus lässt in einer seiner Schriften Gott zum Menschen sagen: „Sei du dein, und ich werde dein sein". Das bedeutet: Nicht zuerst die Selbsthingabe des Menschen, die Selbstverleugnung macht ihn gottesfähig, sondern gerade die Anerkennung und selbstbewusst verantwortliche Übernahme seines Eigenwertes als Geschöpf ist es, was den Menschen überhaupt befähigt, in die Beziehung zu Gott einzutreten, sich auf die Innigkeit des Angesprochenseins durch Gott einzulassen und sie verantwortlich – d.h. antwortend mit der ganzen Existenz – aufzunehmen. Und genau darin liegt dann der Wert, den Gott dem Menschen als seinem Gegenüber, seinem Beziehungspartner zusagt.

Dieser Wert aber ist mir so zugesprochen, dass auf ihm alle weitere Wertschätzung als Bedingung der Möglichkeit aufruht; denn dieser Zuspruch knüpft sich nicht an bestimmte Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit ich wertvoll bin – er geschieht unmittelbar aus der einzigartigen und durch keinen Maßstab berechenbaren Beziehung zu dem, der mich seines Anspruchs wert erachtet. Und insofern wird durch diesen Zuspruch auch meine prekäre Grundsituation keineswegs aufgehoben und beseitigt – sie wird vielmehr erst und gerade offenbar darin, dass mein eigentlicher Wert „von außen" kommt, aus einer Beziehung, die nicht in meiner Hand und Macht und Entscheidung liegt. Der Wert, der mir darin zugesprochen wird, ist ohne Maß, er ist ursprünglicher als jeder Nutzwert, den ich in irgendeinem Zusammenhang haben könnte – und er ist doch zugleich ganz und gar abhängig davon, dass ich mich in der Beziehung zu dem halte, der ihn mir zuspricht.

Ich darf mich also wertvoll nennen – in dem Bewusstsein, dass dieser Wert mir ganz ursprünglich verliehen ist, dass er nicht mein eigenes Werk ist, nicht das Werk meiner Hände oder meiner Leistungen, dass er aber auch nicht abhängig ist von dem, was andere über mich denken und von mir halten. Ich darf mir Wert zusprechen – bei aller Brüchigkeit und Fraglichkeit, die darin liegen und die mich in jedem Moment meines wertvollen Daseins bestimmen.

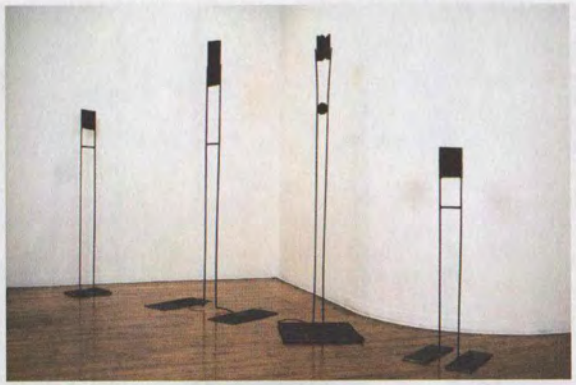
„Ich bin wertvoll" – das ist mithin nicht die Devise der Selbstüberschätzung oder der Überhebung über das Urteil meiner Mitmenschen. Das ist vielmehr die durchaus realistische Selbsteinschätzung dessen, der weiß, dass er sein Dasein nicht aus eigener Vollkommenheit hat, sondern es der Gabe des ganz anderen verdankt und dieser Gabe in allem, was er tut, Rechenschaft schuldet – und für den gerade in dieser nicht ausmessbaren Beziehung der Grund seines Selbstbewusstseins liegt.

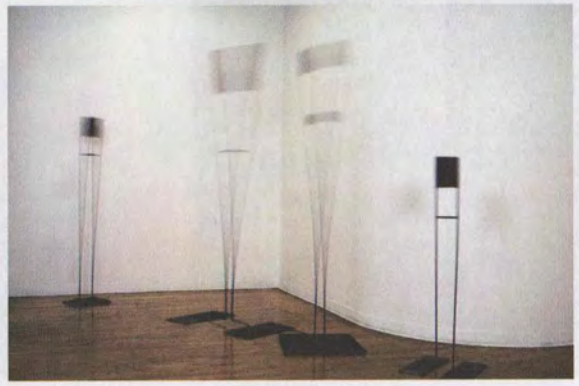
Atelier-Impressionen

Atelier: Lernort – Experimental- und Ermöglichungsraum

Baum-Arbeiten

Betonstahl Ø 8–30 mm, Baumstämme, H 90 – 850 cm
Verwurzelung – Erdung – Heimat – Gemeinde – Standort



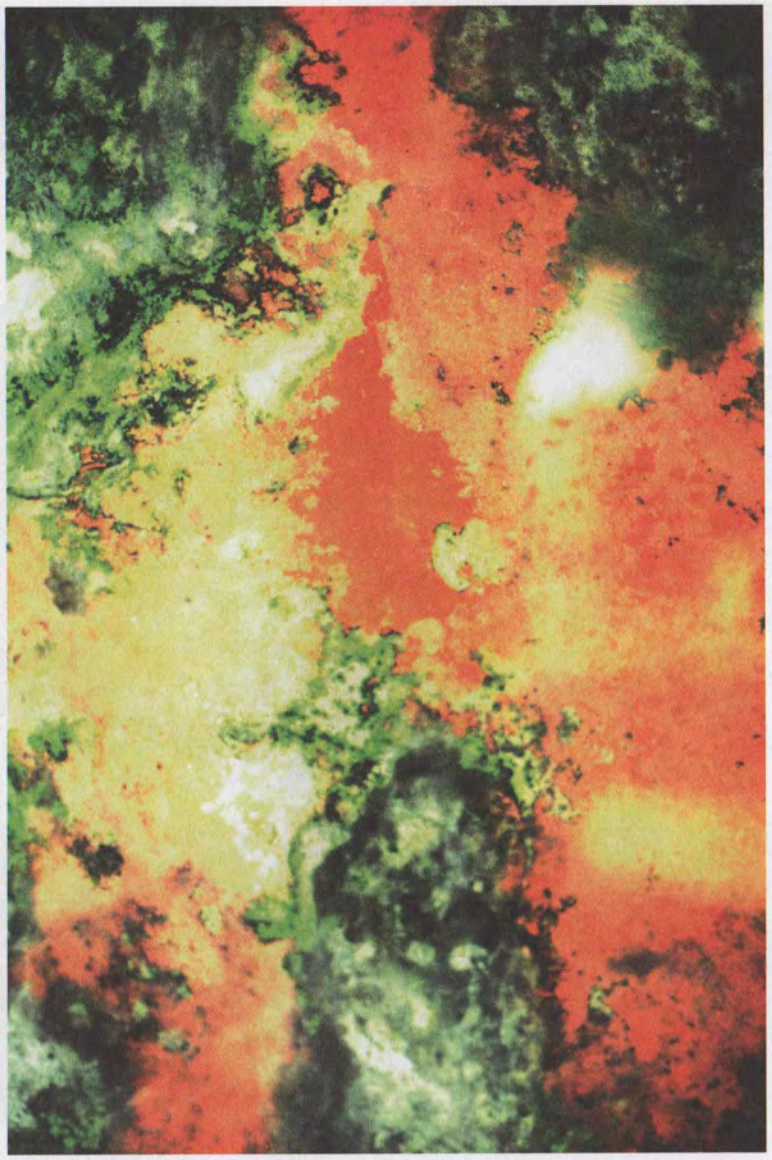


Polymobile

Moniereisen, Stahl, Stahlblech
Bewegung – Beweglichkeit

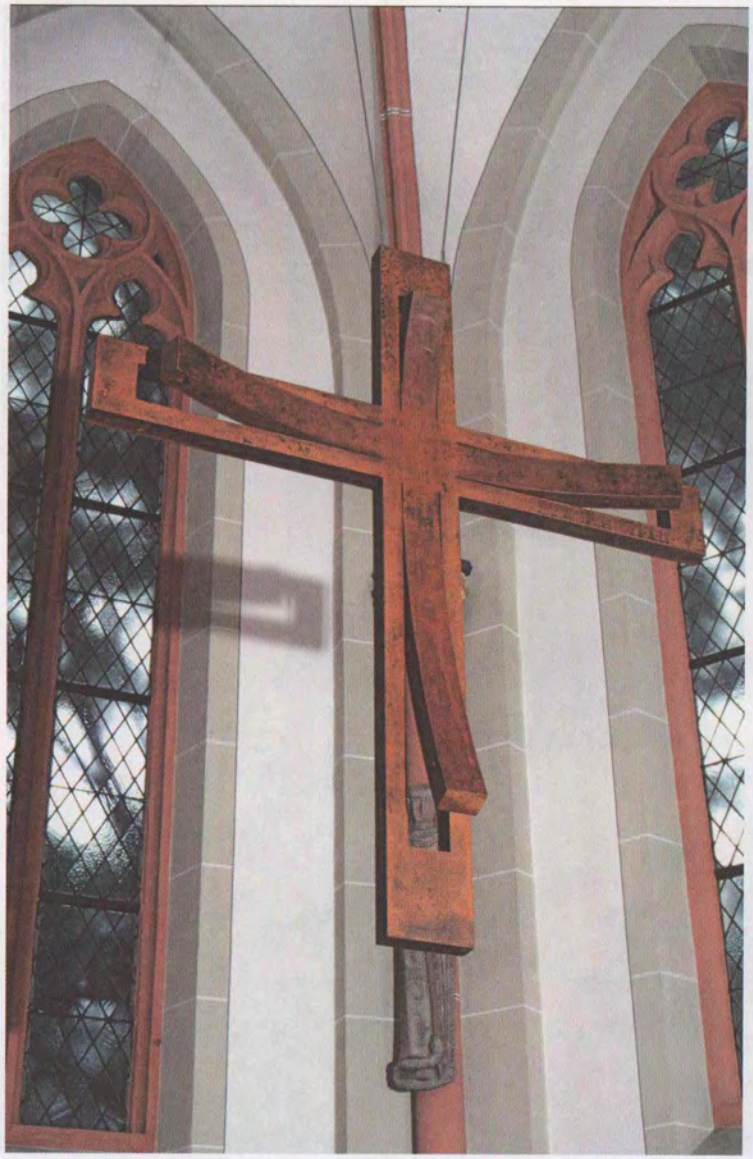
Große Erdtafel

Materialien für die Arbeiten aus der Werkgruppe der Erdarbeiten sind Stahl, Glas, Leinwand, Folien, Leim, Pigmente und Erde.
Offenheit für Wandel – Veränderung – Transformation



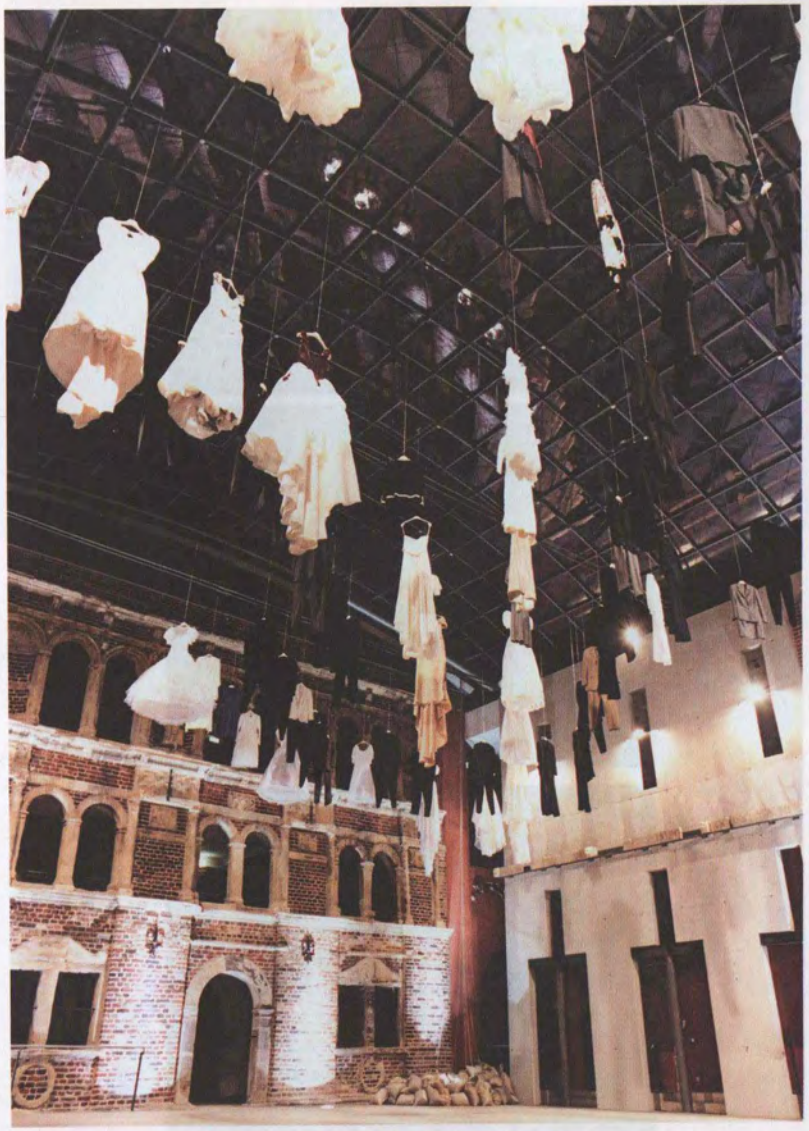
Große Erdtafel

(Detail)
Offenheit für Wandel – Veränderung – Transformation



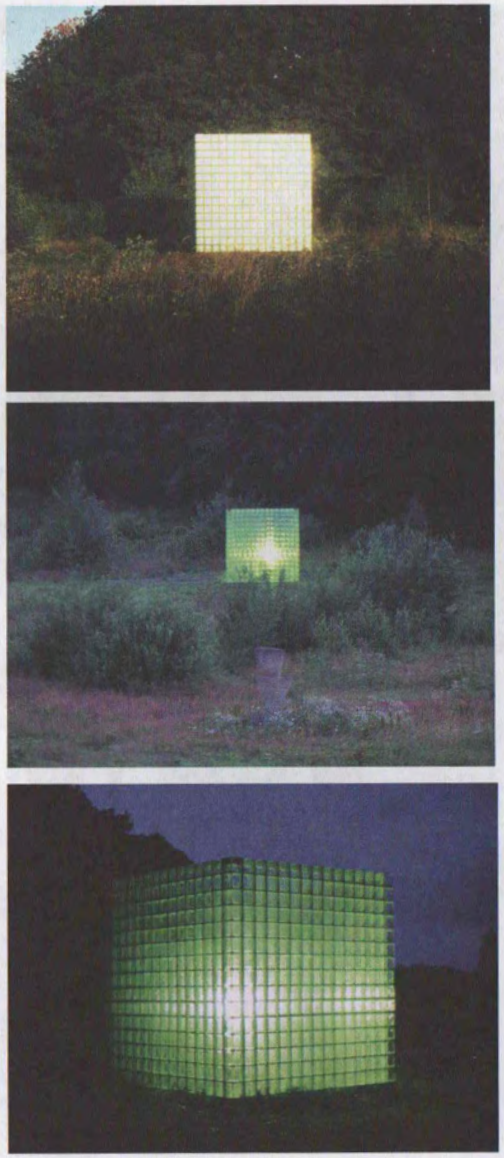
Altarkreuz

St. Evergislus, Bonn Bad-Godesberg
Konfrontation und Sammlung – Zusammenfindung



auf ewig

Raum-Ton-Installation, Schloss Horst, Gelsenkirchen
In Kooperation mit der Galerie Kabuth und der Stadt Gelsenkirchen
Konfrontation und Sammlung – Zusammenfindung



Energietransformator licht-grün

300 x 300 cm, grüne Glasbausteine, Photovoltaik-Anlage
Energie aufnehmen – transformieren – abgeben

Teil III

Deutungsperspektiven und Praxis der Projektstandorte